

Stellungnahme zur Haltung sogenannter Wildtiere im Zirkus

Dr. med. vet. K. Alexandra Dörnath, MSc Wild Animal Health

Tierarztpraxis Klein Mexiko

Überweisungspraxis für Zootiere, Zirkustiere, Wildtiere und Exotische Heimtiere

Bennigsenstrasse 1b

28205 Bremen

für die 35. Sitzung

des Ausschusses für Ernährung und Landwirtschaft

öffentliche Anhörung zu:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wildtierhaltung im Zirkus jetzt beenden

BT-Drucksache 19/7057

Am Montag, dem 14. Oktober 2019,

11 Uhr bis ca. 13 Uhr

Paul-Löbe-Haus

Konrad-Adenauer-Strasse 1

10557 Berlin

Sitzungssaal: E.600

Als klinisch praktizierende Tierärztin mit einer Überweisungspraxis für Exoten, Zootiere, Zirkustiere sowie Wildtiere gebe ich die folgende Stellungnahme ab:

**Eine tiergerechte Haltung von Zirkustieren im Reisebetrieb,
auch sogenannter wildlebender Arten,
ist sehr gut möglich.**

Dies wird auf den folgenden Seiten begründet.

Zu meiner Person: Ich bin seit 21 Jahren Tierärztin, habe in internationalen Wildtier- und Artenschutzprojekten, aber auch in renommierten Zoos sowie mit Zirkustieren gearbeitet. Meine Kurzvita befindet sich im Anhang.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkung
2. Wie leben und lernen Zirkustiere?
 - a. Haltung
 - b. Tagesablauf
 - c. Ernährung
 - d. Medizinische Betreuung
 - e. Ausbildung, Vorführung, Tierschau
 - f. Transport
 - g. Verhalten
 - h. Sicherheit
 - i. Anmerkungen zur Giraffe im Zirkus
 - j. Anmerkungen zu den Fotos im Anhang
3. Stressindikator: Kortisolmessungen
4. Leiden Tiere, wenn sie nicht alle Funktionskreise ausleben können?
5. EAZA und Zirkusunternehmen
6. Zusammenfassung
7. Schlussfolgerung
8. Anhang
 - a. Zitate von Biologen und Praktikern zur Zirkustierhaltung
 - b. Gastkommentar im Weser-Kurier, Seite 2 vom 28.9.2019
 - c. Beispielfotos von Zirkustieren
 - d. Kurzvita

1. Vorbemerkung

Tierschutz liegt nicht nur Ihnen als Politiker am Herzen, sondern steht insbesondere für Tierlehrer und Tierpfleger im Zirkus an allererster Stelle, denn sie leben ihr Leben mit den Tieren.

Eine moderne und wissenschaftlich exakte Terminologie im Zusammenhang mit der Beschreibung der Bedingungen für Tierhaltungen, Tierausbildungen und Tiervorführungen ist die Verwendung des Begriffes „tiergerecht“ statt der Termini „artgemäß“ oder „artgerecht“. Diese Begrifflichkeit wird nämlich auch dem einzelnen Individuum gerecht. Dies sollte übrigens bei einer potenziellen Novellierung des Tierschutzgesetzes Beachtung finden.

Auch die Verwendung des Begriffes „Wildtier“ muss eindeutig angewendet werden. Wildtiere leben in der Wildnis oder sind der Wildnis entnommen und nicht zahm. Beispielsweise ist ein Löwe, der in der 20. Generation in einem Zirkus lebt, kein Wildtier.

Es werden bereits hohe Standards für eine tiergerechte Haltung von Tieren im modernen Zirkus umgesetzt und diese werden, wie im Zoo und wie in jeder anderen Tierhaltung, stets weiter entwickelt. Der Zirkus ist, wie der Zoo, eine wertvolle Begegnungsstätte von Mensch und Tier. Die enge Partnerschaft von Mensch und Tier ist der Gegenentwurf zu deren Entfremdung, wie sie die Tierrechtsbewegung zum Ziel hat. Tiere brauchen Menschen, und Menschen brauchen Tiere. Wenige, laute Extremisten aber wollen die Tiere aus dem Zirkus verbannen. Es findet eine Stimmungsmache gegen den Zirkus statt auf der Grundlage der Tierrechtsideologie, alle Tiere aus Menschenhand zu entfernen. Der Zirkus ist nur der Anfang. Dann folgen der Zoo und schließlich Ihr Haustier.

Alle Amtspersonen, Amtstierärzte, auch Landestierschutzbeauftragte haben im Amt unparteiisch und nicht diskriminierend zu agieren. Ziel muss der reine Tierschutz sein. Zirkusbetreiber müssen im Amt so fair wie jeder andere behandelt werden. Das sollte selbstverständlich sein. Es gibt aber Behördenvertreter, die sich von Tierrechtlern beeinflussen lassen, und solche, die Veranstaltungen zum Zirkus durchführen, ohne einen einzigen Zirkusvertreter hierzu einzuladen.

Tiere können sich aufgrund ihres weiten Verhaltensrepertoires und aufgrund ihrer Adaptationsfähigkeit sehr gut an Verhältnisse in menschlicher Obhut anpassen. Hierbei ist die individuelle Zahmheit ausschlaggebend und nicht, ob es sich um ein domestiziertes Tier oder um ein Tier einer ursprünglich wildlebenden Art handelt. Das ist der Grund, weshalb eine Giraffe, die nur die afrikanische Savanne kennt, nicht die gleichen Verhaltensweisen und Bedürfnisse wie eine Giraffe zeigt, die von klein auf im Zirkus gelebt hat und umgekehrt.

Bei korrekter Haltung sind Tiere in menschlicher Obhut grundsätzlich gesünder als im natürlichen Lebensraum, da sie nicht den Widrigkeiten der Natur in einem Überlebenskampf trotzen müssen, sondern pflegerisch und medizinisch versorgt sind. Tiere in menschlicher Obhut erreichen daher in der Regel meist ein höheres Lebensalter als ihre Artgenossen im natürlichen Lebensraum. Tiere sowohl im Zoo als auch im Zirkus sind heute keine Wildtiere mehr, sondern Zootiere resp. Zirkustiere. In Zoo- und Zirkuskreisen wird diskutiert, dass Tiere im natürlichen Lebensraum „gefangen“, während Tiere in menschlicher Obhut „frei“ sind. Erstere sind gefangen von den Zwängen der Natur. Ein Beispiel hierfür sind die an Tuberkulose sterbenden Löwen im natürlichen Habitat in Afrika. Letztere sind eben behütet und somit frei von Hunger, Durst sowie vom Zwang, weite Strecken zurück legen zu müssen, um Bedürfnisse zu befriedigen. Außerdem sind sie frei von extremen klimatischen Einwirkungen, da hiervor der künstliche Lebensraum Schutz bietet. Sie sind frei von Wilderern und Jägern. Letztlich sind sie frei von krankheitsbedingten Leiden, da sie medizinische Betreuung und Versorgung erhalten.

Die moderne Zirkustierhaltung bietet den Zirkustieren -neben der Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse und der Freiheit von Schmerzen, Schäden und Leiden- ein abwechslungsreiches Leben, welches die Tiere körperlich und geistig fordert. Auch dies ist ein Grund, weshalb Zirkustiere oft überdurchschnittlich alt werden. Überdies hinaus

ist eben die o. g. medizinische Versorgung gewährleistet. Die Tiere der mir bekannten modernen Zirkusunternehmen zeigen alle einen sehr guten Gesundheits-, Pflege- und Ernährungszustand. Jedes Mastschwein und jedes Legehuhn, aber auch die meisten in Deutschland gehaltenen Hunde, die den überwiegenden Teil des Tages getrennt von ihrem Herrchen zubringen, wären glücklich, mit so viel Liebe und Zuneigung gehalten zu werden wie Zirkustiere.

Das Europäische Parlament sieht Tiervorführungen im Zirkus als Teil der Kultur Europas. Leider werden sowohl Zirkus- als auch Zoounternehmen seit den 1980er Jahren von Tierrechtlern ideologisch verfolgt. Tierrechtler haben das Ziel, jedwede Mensch-Tier-Beziehung zu unterbinden resp. zu zerstören. Statt der Verfolgung eines politisch-ideologischen Zieles, sollte allerdings jedwede Tierhaltung, Tierausbildung und Tiervorführung auf wissenschaftlicher Grundlage betrachtet und beurteilt werden. Nicht ohne Grund wird im Finanzausschuß des Bundestages aktuell diskutiert, ob bestimmten NGOs wie PETA die Gemeinnützigkeit aberkannt wird. PETA ist nämlich keine Tierschutzorganisation, sondern eine Tierrechtsorganisation, die ein rein ideologisches Ziel verfolgt.

Vor dem Zirkus demonstrierende Tierrechtler weigern sich, sich die Tierhaltungen anzusehen, machen Kindern Angst, überkleben Zirkusschilder mit ihren Parolen, bespucken Zirkusleute, wiederholen litaneihaft ihre Dogmen, alles Behauptungen ohne Nachweise und Wahrheitsgehalt, und brechen in Zirkustierstallungen ein. Deshalb schlafen Zirkusmitarbeiter in den Stallungen oder sichern sie anderweitig. Hierzu schreibt Dr. Müller im Deutschen Tierärzteblatt: „Es findet eine Hexenjagd auf den Zirkus statt.“

Es ist immer unbedingt zu hinterfragen, auf welchen Grundlagen Wissen angeeignet und Erkenntnisse gewonnen worden sind. Kommt jenes Wissen über die Aneignung von Meinungen und Ideologien, also Weltanschauungen, hinaus? Handelt es sich um Glauben oder beruht das Wissen auf naturwissenschaftlich nachgewiesenen -und damit für jedermann nachvollziehbaren- Tatsachen. Das hat nichts mit Akademikerdünkel zu tun, sondern mit dem Wert und der Nachvollziehbarkeit von Aussagen einer Person. Naturwissenschaftlich gesehen sind „Aussagen“ einer Person, die nicht auf nachvollziehbaren Forschungsergebnissen beruhen, immer nur Vermutungen, also Hypothesen, Meinungen, Glauben. Diese taugen folglich für die sachliche Diskussion weniger bis nichts. Es muss immer unterschieden werden zwischen Behauptungen, die wahr und unwahr sein können, und wissenschaftlich nachweisbaren Aussagen.

Wenn jemand behauptet, Tiere im Zirkus leiden, so muss das an psychischen und physischen Folgeerscheinungen nachgewiesen werden (z. B. Stereotypien, Zurückgezogenheit, körperliche Stresserscheinungen). Effektiv ist das Gegenteil der Fall: Tiere im Zirkus sind sicherer, aufmerksamer, wacher, aufgeweckter. Nicht ohne Grund hat der Direktor des Zirkus Voyage, Alois Spindler, Anfragen durch Zoos erhalten, wie er es schafft, dass seine Giraffen wöchentlich mit neuen Situationen umgehen können. Es gibt nämlich Fälle in Zoos, in denen Giraffen-Neuzugänge nicht über die Schwelle vom Innen- zum Außengehege treten. Die Giraffen des Herrn Spindler hingegen sammeln wöchentlich neue Erfahrungen und scheuen vor nichts zurück, insbesondere, da sie Vertrauen zu ihrem Tierlehrer haben.

Für Politiker sollte nicht der Wählerstimmenfang im Vordergrund stehen, nicht eine Ideologie sollte sie leiten, sondern Vorurteilsfreie wissenschaftliche Erkenntnisse. Die Politik darf nicht zulassen, dass eine kleine Minderheit bestimmt, was eine Mehrheit zu denken hat. Es ist anmaßend, die eigene Weltanschauung allen anderen aufzwingen zu wollen. Dies gilt auch für die Zirkustierhaltung. Hier liegen Erkenntnisse der Biologie, insbesondere der Verhaltenslehre und der Hormonlehre, vor, die beweisen, dass es Tieren im Zirkus sehr gut geht.

Nicht die Haltung sagt etwas über das Tier aus, sondern der Zustand eines Tieres sagt etwas über die Qualität seiner Haltung aus. Größe hat nichts mit Glück zu tun. Tiere messen Glück nicht mit dem Zollstock. Wichtiger als die Gehegegröße sind Gehegestruktur und Beschäftigung.

2. Wie leben und lernen Zirkustiere?

a. Haltung

Es werden bereits hohe Standards für eine tiergerechte Haltung von Tieren im modernen Zirkus umgesetzt und diese werden, wie im Zoo und wie in jeder anderen Tierhaltung, stets weiter entwickelt.

Die Haltung von Zirkustieren richtet sich nach dem TierSchG und den Zirkusleitlinien. Nach §11 TierSchG ist grundsätzlich das Halten, Trainieren und Auftreten überall in Deutschland erlaubt. Für die §11 Genehmigung sind Sachkunde und Zuverlässigkeit Voraussetzung.

Die Zirkustierhaltung wird öfter als jede andere Tierhaltung kontrolliert. Bei jedem Platzwechsel wird der Amtstierarzt informiert, der i. d. R. den Zirkus für eine Kontrolle aufsucht. Bei dieser Kontrolle erfolgen Einträge ins Tierbestandsbuch und ins Zirkuszentralregister.

Die Tiere leben in ihren ihnen vertrauten Stallungen resp. Gehegen. Obwohl ein regelmäßiger sogenannter Platzwechsel eines reisenden Zirkus stattfindet, bei dem der Zirkus an einen anderen Ort reist, bleiben die den Tieren vertrauten Stallungen resp. Gehegen immer gleich. Ihr sogenanntes „Heim erster Ordnung“, der ruhende Pol, der Mittelpunkt des Reviers, an dem nicht nur Fressplätze konstant sind, gibt ihnen, genau wie ihr Tierlehrer Ruhe und Sicherheit (und sollte die Pflege nicht durch dieselbe Person erfolgen, auch durch das betreuende Pflegepersonal). Ein Ortswechsel ist nichts Bedrohliches für die Tiere, wie dies Transporte für Schlachttiere, aber auch oft für Zootiere sind, sondern eine Abwechslung im Leben der Zirkustiere. Vergleichbar mit dem Streifzug eines Tieres durch sein Revier, bei dem dieses immer einen anderen Blickwinkel auf die Umgebung hat, haben Zirkustiere dies auch.

Es gibt sogar aktuell eine freiwillige Selbstverpflichtung von Tierlehrern, die Frau Bundesministerin Julia Klöckner, im BMEL vorliegt.

b. Tagesablauf

Wie verläuft eigentlich das Leben eines Zirkustieres?

- Ruhephasen
- Aktivitätsphasen
- Inner- und zwischenartliches Sozialverhalten
- Fresszeiten
- Trainingszeiten
- Vorführung in der Manege (wenige Minuten, nicht täglich)
- Pflege
- Besonderheiten (z. B. unterschiedliche Besucher in der Tierschau)
- Platzwechsel: Transport

In jedem neuen Gastspielort finden die Tiere neue Platzverhältnisse, Bodenbeschaffenheit und Eindrücke. Der Zirkus hält die Tiere mental und körperlich fit. Im Zirkus gibt es keine Langeweile. Im Zoo werden täglich Beschäftigungen für die Tiere erdacht und angeboten. Im Zirkus sind diese systemimmanent.

c. Ernährung

Die Fütterung in den mir bekannten Zirkusunternehmen erfolgt artspezifisch und tiergerecht auf empirischer und wissenschaftlicher Grundlage.

d. Medizinische Betreuung

Die mir bekannten Zirkusunternehmen haben ein medizinisches Prophylaxeprogramm. Ein Tierarzt oder mehrere Tierärzte wird/werden bei medizinischen Problemen hinzugezogen.

e. Ausbildung, Vorführung, Tierschau (neu: Lehrpfad der Artenbotschafter)

Schon Prof. Heini Hediger, der berühmte Schweizer Zoodirektor (Bern, Basel, Zürich) und Begründer der modernen Tiergartenbiologie betonte, dass die Harmonie für das Wohlbefinden von Tieren im Zirkus die wichtigste Komponente sei. Ausbildung und Vorführung sind immer ein komplexes, harmonisches Zusammenspiel zwischen Tierlehrer und Tier.

Ausbildung und Vorführung basieren in den mir bekannten Zirkusunternehmen auf positiver Verstärkung mittels Belohnung. Peitschen, Haken und Stöcker sind nicht zum Bestrafen da, auch wenn Tierrechtler dies gerne so darstellen. Sie stellen den sogenannten verlängerten Arm des Tierlehrers dar. Mit diesen Hilfen gibt er den Tieren Zeichen. Zusätzlich zu diesen Hilfen nutzt der Tierlehrer, je nach Tierart, auch seine Stimme zur Kommunikation.

Es gibt eine stark emotionale Komponente zwischen miteinander auftretenden Lebewesen. Sie sind ein Team und verkörpern eine Partnerschaft. Diese beruht auf Zuneigung, tiefstem Vertrauen, der Kenntnis voneinander. In bestimmten Fällen gehe ich soweit und spreche von Telepathie. Diese Ausbildung geht nur durch positive Verstärkung mittels Belohnung, Geduld und Liebe. Wer hier von Gewaltanwendung spricht, hat nichts verstanden.

Tiere im Zirkus präsentieren natürliche Verhaltensweisen und keine Kunststücke.

Wer Genaueres wissen und erleben will, geht in den Zirkus und wohnt dem Training eines guten Tierlehrers bei. Auch gibt es wissenschaftliche Literatur zur Ausbildung von Zirkustieren wie das Buch „Wie man Tiere im Circus ausbildet“ von Prof. Dr. K. Zeeb, erschienen im Enke Verlag.

Der tiergerechten Ausbildung und Vorführung von Tieren wird auch ein erzieherischer Wert zugeschrieben, denn der moderne Zirkus erfüllt auch einen Bildungsauftrag. Die Tierschau dient ebenso der Bildung der Besucher. Nirgendwo sonst kommt der Mensch dem Tier so nahe wie im Zirkus. Die Tierschau im Zirkus hat sich zum Lehrpfad der Artenbotschafter gewandelt. Denn nur das, was wir kennen, können wir schätzen und schützen.

f. Transport

Alle Zirkustiere sind den Transport gewöhnt. Sie lernen dies von klein auf. Für sie bedeutet dies keinen negativen Stress. Ganz im Gegenteil: die Tiere kennen ihre Transporter, sie steigen freiwillig in ihre Transportwagen. Wenn ein Zirkustier eine negative Erfahrung gemacht hätte im Bezug auf den Transport, dann würde es nicht freiwillig

einsteigen. Transporte sind für Zirkustiere Teil ihres Lebens. Diese bedeuten Abwechslung. Giraffen werden z. B. an einer Longe in den Wagen geführt. Sie suchen ihren Wagen oft auch freiwillig auf. Wie andere Tierarten akzeptieren sie ihn als Heim erster Ordnung.

Es macht einen großen Unterschied, ob ich als Fremder, Außenstehender einem Zirkus nachfahre und mir Schlimmstes ausmale, wie dies Zirkus-Stalker tun, weil sie nur die Vorstellung von Schlachtier-Transporten haben, oder ob ich im Hänger mit den Tieren fahre, und erlebe, wie entspannt sie sind. Dies ist z. B. auszumachen an ihrem entspannten Verhalten, entspannten Gesichtsausdruck, Neugier bei der Wahrnehmung der Umgebung und daran, dass sie beim Fahren fressen. Ich war nicht nur mehrfach beim Aufladen von Ponys, Pferden, Kamelen, Lamas, Elefanten und einem Flusspferd anwesend, sondern ich habe diverse Zirkustransporte mit Giraffen, Elefanten und Schimpansen begleitet.

Der Zirkus sollte nicht für die Transporte kritisiert werden, sondern als Vorbild dienen für den Transport von Tieren – kein Schlachtier, kein Zootier, kein Hund, kein Pferd wird so komfortabel transportiert wie ein Tier im modernen Zirkus.

g. Verhalten

Tiere im Zirkus sind sicherer, aufmerksamer, wacher, aufgeweckter als Zootiere und Wildtiere. Häufig sind Elemente freudigen Spielverhaltens zu sehen.

Manchmal gehen Tiere im Zirkus und auch im Zoo für kurze Zeit in ihren Gehegen auf und ab. Dieses Verhalten hat fast immer harmlose Ursachen und weist nicht auf ein Unwohlsein oder Leiden der Tiere hin. Ursache kann z. B. Appetenzverhalten sein, wenn die Fütterung naht.

Interessant ist, dass die Tiere am Ausgang ihres Geheges freudig erregt warten, sobald eine bestimmte Musik ertönt. Sie wissen, dass ihr Auftritt naht.

Von einer Stereotypie im Sinne einer Verhaltensstörung kann man übrigens nur dann sprechen, wenn die repetitiven Bewegungen durch Stress oder Beschäftigungslosigkeit verursacht werden und längere Zeit andauern. Dies ist im Zirkus nicht der Fall.

Tiere im Zirkus präsentieren natürliche Verhaltensweisen und keine Kunststücke. Hierzu zitiere ich den Ethologen und Zoologen Dr. Thomas Althaus:

„Immer wieder wird behauptet, die Tiere müssten im Zirkus unnatürliche Verhaltensweisen aufführen. Zu diesem Thema habe ich einmal an einem Kongress (unter der Leitung von Prof. Klaus Zeeb) einen Vortrag zum Thema „Natürliches Verhalten in der Zirkusmanege“ gehalten. Der Vortrag war begleitet von vielen eindrücklichen Fotos von Zirkusnummern (im Vergleich mit dem gleichen Verhalten auf der Weide, im naturnahen Gehege im Zoo oder im natürlichen Lebensraum) und mit einigen Videodokumentationen. Das Verhalten der Tiere im Zirkus (im guten Zirkus!) ist immer dem natürlichen Verhaltensrepertoire entnommen. Nur ist a) das Verhaltensrepertoire oft viel umfangreicher, als dass wir uns träumen lassen (haben sie z.B. gewusst, dass Flachlandtapire sich problemlos auf die Hinterbeine aufrichten können? und b) durch entsprechendes Training lassen sich gewisse Verhaltensweisen zu „artistischer Perfektion“ weiterentwickeln (z.B. das sichere Durchschreiten der Manege auf den zwei Hinterextremitäten bei Pferden).“

Tiere im Zirkus präsentieren natürliche Verhaltensweisen und keine Kunststücke:



h. Sicherheit

Wenn man die Anzahl der Unfälle im Zirkus pro Jahr mit der Anzahl der Beißvorfälle mit Hunden pro Jahr vergleicht, dann ist der Prozentsatz der Unfälle mit Tieren im Zirkus so geringfügig, dass er zu vernachlässigen ist. Bei den Hunden in Deutschland haben wir immerhin ca. 30.000 registrierte Beißvorfälle pro Jahr plus einer anzunehmenden hohen Dunkelziffer. Bei Vorfällen im Zirkus gibt es aufgrund der großen Transparenz keine Dunkelziffer. Es gibt also eine signifikant höhere Anzahl von Verletzungs- und Todesfällen, die durch Hunde im Vergleich zu Zirkustieren verursacht werden.

Zudem sind fast alle Ausbrüche von Zirkustieren vernachlässigbar, weil es kaum Geschädigte gibt, außer dem Fall in Buchen, wo ein Passant ums Leben kam. Allerdings sind sich da selbst die Staatsanwaltschaft und das Gericht nicht einig darüber bzw. spekuliert man, dass dieser Elefant von Dritten, Außenstehenden „befreit“ worden wäre.

In vielen Fällen kann man sagen, dass entlaufene Tiere also nicht wirklich entlaufen sind, sondern es ist davon auszugehen, dass die Tiere von Außenstehenden Dritten „befreit“ wurden.

Vor dem Hintergrund also nur vereinzelter Ausbrüche von Zirkustieren kann nicht von einer Gefahr für die Öffentliche Sicherheit gesprochen werden. Die aktuelle Rechtslage reicht aus.

i. Anmerkungen zur Giraffe im Zirkus

Da eine wahre Hetzjagd durch Tierrechtler auf den Circus Voyage inkl. Stalking gegen die Haltung seiner Giraffen stattfindet, führe ich an dieser Stelle Fakten zur Haltung von Giraffen im Zirkus auf. Ähnliches kann ich beitragen zu den Gruppen Flußpferde, Elefanten, Nashörner, Bären, Affen, Zebras und Großkatzen.

Es ist schlichtweg falsch zu behaupten, Giraffen könnten systemimmanent nicht im Zirkus mit Reisebetrieb gehalten werden. Dies kann alleine dadurch widerlegt werden, dass es Giraffen gibt, die über 20 Jahre bei bester Gesundheit im Reisebetrieb mitgeführt wurden.

Wenn jemand behauptet, man könne Giraffen (oder auch Nashörner, Elefanten, Flußpferde, Bären, Affen, Zebras, Großkatzen) „systemimmanent“ im Zirkus nicht halten, so ist einmal die Verallgemeinerung „im Zirkus“ falsch, weil es Zirkusse mit guten und Zirkusse mit mangelhaften Haltungsbedingungen gibt, ebenso wie dies für zoologische Gärten zutrifft. Zweitens gibt es Beispiele, wo Giraffen (und Nashörner etc.) in guten Zirkussen jahrelang bis ins hohe Alter bei bester physischer und psychischer Gesundheit gehalten worden sind. Als Beispiel möge hier der Giraffenbulle dienen, der sich im Staatszirkus der DDR weit über 20 Jahre lang bei bester Gesundheit befand. Die gegenwärtig im Circus Voyage gehaltenen 1,1 Giraffen sind beide über 10 Jahre alt, wobei die Kuh schon 15 Jahre alt ist. Beide Giraffen werden durch mich tierärztlich betreut, ich kenne sie also sehr gut. Sie sind von äußerst gutem Pflege-, Ernährungs- und Gesundheitszustand. Sie sind sehr zutraulich, so dass sie sich regelmäßig, auch in Gegenwart von Menschen ablegen.

Wenn jemand behauptet, Tiere, in diesem Fall Giraffen, im Zirkus würden leiden, so muss das an psychischen oder physischen Folgeerscheinungen nachgewiesen werden (z. B. Stereotypien, Apathie/Zurückgezogenheit, Nervosität usw. bzw. Scheuerverletzungen im Fell, Hautschäden, körperliche Stresserscheinungen etc.).

Effektiv ist das Gegenteil der Fall: Tiere, in diesem Fall Giraffen, im Zirkus sind sicherer, aufmerksamer, wacher, aufgeweckter. Zoomitarbeiter haben Herrn Spindler sogar mehrfach kontaktiert, als es darum ging, weshalb seine Giraffen so tiefen entspannt mit neuen Situationen umgehen, während es Giraffen im Zoo gibt, die sich nicht auf die Außenanlage trauen.

Beurteilung der Giraffen des Circus Voyage

Beide Giraffen (Schakira und Sabu) sind klinisch gesund und psychisch unauffällig. Bereits bei meinem Erstkontakt konnte ich die zahmen Tiere in ihrem Gehege untersuchen (siehe Foto unter 6.c). Ich konnte sogar auf einer Leiter stehend ihre Maulhöhlen inspizieren.

Sie werden in der ihnen vertrauten Umgebung durch die Familie Spindler ihrer Art, ihrem Geschlecht und Alter sowie ihrem individuellen Intellekt voll ausreichend körperlich und geistig beschäftigt, was insoweit auf die Gewährleistung der Erhaltung ihres Wohlbefindens schließen lässt.

Es sind weder Leiden, Schäden noch Schmerzen bei den Tieren beobachtbar. Ganz im Gegenteil: sie sind derartig ausgeglichen, dass sogar Zoounternehmen Herrn Spindler kontaktieren, um ihn um Rat zu bitten, wie sie ihre Giraffen an neue Situationen gewöhnen können. Immer wieder kommt es nämlich vor, dass sich eine Giraffe in einer neuen Situation im Zoo nicht vom Innen- ins Außengehege wagt, nachdem sie von einem in den anderen Zoo umgesiedelt wurde. Schakira und Sabu hingegen konnten bisher mit jeder neuen Situation sehr gut und selbstbewusst umgehen, denn sie sind dies ja aufgrund der wöchentlichen Platzwechsel gewöhnt. Diese Platzwechsel sind eine sehr gute körperliche und geistige Stimulation für die Giraffen.

Giraffen sind ursprünglich Fluchttiere. Sabu und Schakira aber sind als Zirkustiere sehr zahm, so dass sie sich ohne Scheu ganz entspannt mehrfach am Tage ablegen. Nachts schlafen sie grundsätzlich liegend.

Zum Transport

Der Transport von Zirkustieren ist keinesfalls vergleichbar von dem mit Zootieren. Während Zootiere meist sediert werden müssen, da ein Transport einen für sie ungewohnten Stressfaktor darstellt, und sie meist in Transportkisten oder Transporter verbracht werden, aus denen sie die Umgebung nicht beobachten können, ist der Transport von Tieren im Zirkus für diese frei von Stress, stellt eine Abwechslung dar und die Tiere zeigen positives Appetenzverhalten, d. h. „sie freuen sich“ auf den Platzwechsel. Zirkustiere können in der Regel bei ihrem Transport die Umgebung wahr nehmen.

Sabu und Schakira sind nicht nur zahm, sondern auch Halfterfähig. Ich habe selber beobachtet, wie sie in einen speziellen Hydraulikwagen, der bis auf 5,50m ausfahrbar ist, völlig unproblematisch und stressfrei einsteigen. [Foto- und Videodokumentation vorhanden]. Beide Giraffen können in diesem Wagen aufrecht stehen. Wenn das Dach des Wagens runtergefahren werden muss - z. B. aufgrund von Brücken auf der Wegstrecke - dann ist dies vollkommen unproblematisch für beide Giraffen. Häufig nämlich legen sie sich während der Fahrt entspannt ab und schlafen. Sie sind das Absenken des Daches gewöhnt. Beide Giraffen akzeptieren diesen speziellen Transportwagen als Rückzugsmöglichkeit.

Klarstellung der Aussagen von Tierrechtlern

a. Können Giraffen tiergerecht im Reisebetrieb mitgeführt werden?

Selbstverständlich ist dies -im Gegensatz zu Behauptungen von Tierrechtlern- möglich.

Ich selber habe Zirkusgiraffentransporte beim Platzwechsel begleitet. Es gibt einen großen Unterschied zur im Zoo oder der im natürlichen Habitat lebenden Giraffe. Zirkusgiraffen sind zahm, tiefenentspannt und ihr Transport ist etwas ganz anderes, als der Transport von im Zoo lebenden Giraffen, die in der Regel hierfür ein Langzeittranquilizer erhalten.

Die Höhe der Giraffe ist kein Hinderungsgrund für ihr Mitführen im Reisebetrieb. Schauen wir uns das Verladen der Giraffe und den Transport einmal an: Die Giraffe wird als Jungtier an die Transportbedingungen gewöhnt. In diesem Alter, in dem das Tier auch in der Natur selbständig wird, ist es kaum höher als zwei Meter. Es lernt also in den Transportwagen einzusteigen. Dies geschieht sorgsam und behutsam mit Futterbelohnung. Dann schließt man den Transportwagen und das Tier lernt, sich im geschlossenen Transportwagen kurz aufzuhalten. Hierbei wird es gefüttert. Dann öffnet man ihn wieder und wiederholt das Ganze mehrfach und ohne Stress. Dabei bleibt der obere Teil des Transportwagens, der gehoben und gesenkt werden kann, stets oben. So kann der

Transportwagen, angrenzend an das Gehege, am Zirkusstandort auch als Stall dienen. Das führt dazu, dass die Giraffe mit der Zeit von selber hinein und hinaus geht und in der Nacht zum Schlafen auch in diesen Stall, der als ihre gewohnte Rückzugsmöglichkeit dient, geht und sich dort aufs Strohlager niederlegt. Der Circus Voyage hat für seine beiden Giraffen allerdings ein großräumiges Stallzeit, in dem sie sich des Nachts ablegen. Giraffen legen sich zum Ruhen auch im natürlichen Lebensraum oder im Zoo ab [Fotodokumentation vorhanden]. Und nun kommt der Moment, wo man, wenn die Giraffe in den Transportwagen/Stall hinein gegangen oder hinein geführt worden ist und sich niedergelegt hat, den oberen Teil des Transportwagens absenkt. Langsam wird nun der Wagen bewegt. Das Tier lernt im sich bewegenden Wagen liegen zu bleiben (weil ihm ja nichts passiert). Zuerst sind die Transportwege – übungshalber – sehr kurz und dann wiederholt man den Vorgang mehrere Male. Schließlich kann man die Giraffe problemlos von einem zum nächsten Gastspielort transportieren. Dabei wird die Giraffe einige Zeit vor der Abfahrt in den Transportwagen gebracht (oder geht von selbst hinein) und der obere Teil wird noch nicht abgesenkt. Darauf wird das Gehege abgebaut (die Giraffe schaut aus dem Wagen interessiert zu). Bei nächtlichen Transporten legen sich die Giraffen ab, bei solchen am Tag stehen die Tiere meist. Das Dach muss abgesenkt werden, wenn z. B. eine Brücke passiert wird. Das Dach ist also nicht permanent abgesenkt, sondern nur in Ausnahmesituationen. Wenn auch meist mit hochgepumptem Dach gefahren wird, so könnten die Giraffen während der ganzen Fahrt liegend und mit abgesenktem Dach transportiert werden, ohne Schaden zu nehmen. Am neuen Gastspielort steht das Gehege schon, wenn die Giraffe ankommt und sie kann sogleich wieder in ihr Gehege gelassen werden. Während der Fahrt sind Zirkusgiraffen grundsätzlich ruhig, liegen und schlafen meistens. Zum Vergleich: der Circus Knie hielt im Zirkuszoo während vieler Jahre nacheinander drei Giraffenbullen bei bester Gesundheit und Kondition, die als Jungtiere teilweise von Safariparks gekauft werden konnten. Jede Giraffe ist im Programm aufgetreten und jede Giraffe ist letztlich altershalber gestorben (bzw. musste euthanasiert werden). Einzelne der Bullen haben im Zirkuszoo, vergesellschaftet mit Weibchen sogar Nachwuchs gezeugt. **Warum also, soll man Giraffen nicht halten und transportieren können?**

b. Zur Dauer der Fahrt; Fahren am Tag oder des Nachts?

Die EU-VO 1/2005 gilt nicht für Zirkusunternehmen. Zirkusunternehmen müssen sich an das Deutsche TierSchG halten und sollen sich nach den Zirkusleitlinien richten. Diese schreiben zu Giraffentransporten nichts Spezifisches vor.

Werden Schakira und Sabu nachts transportiert, dann legen sie sich ab. Werden sie tags transportiert, so stehen sie meist. Nachts ist es kühler und es befindet sich weniger Verkehr auf der Straße, die Tiere halten ihre Nachtruhe, auch auf dem fahrenden resp. stehenden Transportwagen, mit dem sie sehr vertraut sind.

Wenn Tierrechtler also von einem 16-stündigen Transport reden, dann haben sie vermutlich die Zeit vom Einsteigen bis Aussteigen der Giraffen gemessen, wie dies bei landwirtschaftlichen Nutztieren gemacht wird, die allerdings weder mit ihrem Transportfahrzeug vertraut sind noch das Fahren gewohnt sind. Tierrechtler berücksichtigen also gar nicht, dass der Transport nicht wirklich so lange gedauert hat, sondern dass die Zirkustiere auf dem Transporter schlafen, um dann ausgeschlafen am nächsten Morgen abgeladen zu werden, anstatt sie nachts um 2 Uhr im Schlaf zu stören und abzuladen.

Der Tierlehrer und Zirkusdirektor Alois Spindler weiß im Falle von Schakira und Sabu am besten, was für seine Giraffen gut ist, sonst wären diese nicht in einem so guten Zustand. Ich selber habe beobachten können, dass sich Schakira und Sabu in ihrem Transportfahrzeug wohl fühlen.

Im Folgenden zitiere ich den Ethologen und Zoologen Dr. Thomas Althaus:

„Wenn ich von zu Hause mit meinem Hund im Auto zu unserem Übungsplatz fahre, beginnt der Hund, sobald ich von der Autobahn in Richtung Übungsplatz abbiege, im Auto hin und her zu laufen, leise zu winseln und/oder zu heulen und zu hecheln. Beim Übungsplatz angekommen kann er fast nicht im Auto zurückgehalten werden, sondern möchte gleich hinauspringen. Es ist nicht anders zu interpretieren, als das er sich freut und so rasch wie möglich auf den Übungsplatz kommen möchte. Ich würde als Ethologe etwas wissenschaftlicher sagen, das ist „Appetenzverhalten für die Ausbildungssituation“.

Nun: Vor ein paar Jahren hatte der Circus Knie 13 selbst ausgebildete Schweine in seinem Programm. Das Gehege dieser Schweine musste man mit Ankern befestigen und sichern, weil diese Schweine, sobald der Zeitpunkt ihres Auftritts nahte, mit solcher Kraft gegen die Manege drängten, dass sie ihre Gehegeumrandung geradezu niedermähten. Auch hier: Appetenz für die Vorführsituation. Noch einige Jahre früher gab es im Programm des Circus Knie eine Nummer, die hieß: Vier Grosssäuger in der Manege. Wie ist es möglich, so fragte ich mich, dass das Flusspferd, das Nashorn, der Elefant und die Giraffe so präzise und ruhig, auf die Sekunde genau aus ihren Gehegen in die Manege gebracht werden konnten? Also beobachtete ich das Ganze. Und wiederum: Sobald der Zeitpunkt des Auftritts nahte und die entsprechende Musik ertönte, standen alle diese Tiere bereits beim Ausgang ihres Geheges bereit (die Giraffe ging so eifrig hinter der Umzäunung hin und her, dass die Gefahr bestand, dass sie sich das Fell am Hals wegscheuerte...). Man musste nur noch die Gehege öffnen und die vier Tiere gingen, ja rannten fast, zum Artisteneingang des Chapiteaus (Anm.: so wird das Zirkuszelt genannt). Es bleibt kein anderer Schluss: Alle diese Tiere freuten sich auf ihren Auftritt, bzw. auf die Vorführsituation, die ganz offensichtlich für sie etwas Positives, Angenehmes und heiß Erwartetes war. Wer da von „Leiden“ spricht hat von Tuten und Blasen keine Ahnung!

Noch kurz etwas zu Thema „systembedingt“. Wenn jemand behauptet, man könne Giraffen und/oder Nashörner oder andere Wildtiere „systembedingt“ nicht in einem fahrenden Zirkus halten, so soll er erst einmal begründen, was er unter „systembedingt“ versteht und dann begründen, warum das nicht gehen soll. Die Realität widerlegt ihn nämlich unmittelbar: Der Circus Simoneit-Barum hielt jahrelang ein Breitmaulnashorn („Tsavo“) und im Jahre 2007 wurden in 3 Zirkussen in Deutschland immer noch weitere 3 Breitmaulnashörner gehalten. Bei Knie wurde das Breitmaulnashorn „Zeila“, das als Jungtier aus dem natürlichen Lebensraum (!) zum Zirkus gelangte, während vielen Jahren im Zirkuszoo mitgeführt, ausgebildet und trat auch viele Male in der Manege auf (u. a. mit einem Tiger). Den Winter verbrachte es jeweils mit „seinem“ Bullen im Kinderzoo Rapperswil, bis es dann – mit 44 Jahren – altershalber starb (in ihrem natürlichen Umfeld leben Breitmaulnashörner ebenfalls zwischen 40 – 50 Jahren, vorausgesetzt, sie werden nicht wegen ihres Horns gewildert oder als Jungtiere von Raubtieren getötet).

Giraffen erreichen im natürlichen Lebensraum ein Maximalalter von 22 (männliche Tiere) bzw. 28 Jahre (weibliche Tiere), sofern sie nicht vorher von Raubtieren erlegt, von Jägern geschossen oder sonst aus anderen Gründen frühzeitig gestorben sind. An der letzten CITES Vertragsstaatenkonferenz vom 17. bis 28. August in Genf (Schweiz) wurde die Giraffe als Art (einschließlich alle Unterarten) auf den Anhang II gesetzt (Handel mit lebenden Tieren oder Teilen von Tieren nach wie vor möglich aber bewilligungspflichtig). Die Antragsteller für die Aufnahme in Anhang II führten ins Feld, dass die Population in den letzten 30 Jahren um ca. 40% geschrumpft sei (von rund 140.000 im Jahre 1990 auf rund 97.500 im Jahre 2015), hauptsächlich wegen Habitatverlust, Kriegen in den Ursprungsländern und Wilderei für Fleisch (inkl. sog. „Bushmeat“) und Trophäenjagd (von 2006 bis 2015 wurden Jagdtrophäen von 3750 Individuen allein in die USA importiert). DAS sind die real existierenden Gefahren für die Giraffen im natürlichen Lebensraum. Der Handel mit lebenden Exemplaren (aus dem

natürlichen Lebensraum) für Zoos und Zirkusse ist vernachlässigbar. Zoos und Zirkusse alimentieren sich aus Tieren, die in menschlicher Obhut geboren werden.

Auch Knie hat jeweils seine Giraffen (alles Bullen) als Jungtiere von Zoos und Safariparks in Europa erhalten. Die drei Tiere („Lucky“, „Malik“ und „Kimali“) lebten jedes jeweils viele Jahre bei bester Gesundheit im Zirkus, wurden ebenfalls ausgebildet und traten ebenfalls mehrmals im Programm auf. Jedes von ihnen wurde über 20 Jahre alt und starb jeweils aus Altersgründen. Die Bullen lebten bisweilen jeweils im Winter mit den Artgenossen (weibliche Tiere) zusammen im Kinderzoo und zeugten auch Nachkommen.

Folglich: Sowohl die Nashörner, wie auch die Giraffen konnten jahrelang, bei intensiver Betreuung und Pflege, bei bester Gesundheit, ohne jegliche Verhaltensstörungen im Zirkus gehalten, ausgebildet und vorgeführt werden, hatten ein abwechslungsreiches, reizvolles Leben, erreichten ein hohes Alter und waren vor Angriffen von Raubtieren, vor Verhungern (wegen Habitatverlust), vor Jägern und Wilderern geschützt. Heute leben in 3 deutschen Zirkussen noch 5 Giraffen (Stand 2007). **Wo bleiben nun die Argumente für die Aussage, diese Tiere könnten „systembedingt“ nicht im Zirkus gehalten werden?“**

j. Anmerkungen zu den Fotos im Anhang

Die im Anhang unter 8.c aufgeführten Fotos zeigen Beispiele moderner Zirkustierhaltung. Es sind Tiere in gutem Pflege-, Ernährungs- und Gesundheitszustand abgebildet.

3. Stressindikator: Kortisolmessungen

Hier verweise ich auf die Untersuchungen und Publikationen des renommierten Ethologen Dr. Immanuel Birmelin, der als Einzelgutachter für diese Anhörung berufen ist. Er hat mittels Kortisolmessungen im Speichel von Zirkuselefanten und Zirkuslöwen nachgewiesen, dass diese Tiere tiefenentspannt sind. Die Messungen haben auch an Fahrtagen stattgefunden.

Die Untersuchungsbefunde zu Kortisolmessungen beim Schimpansen Robby habe ich im September 2019 auf der Jahrestagung der European Primate Veterinarians in meinem Vortrag „Taking saliva samples in an exceptional chimpanzee for cortisol measurement“ vorgestellt. In dieser einjährigen Pilotstudie haben wir nachgewiesen, dass die Stresshormonwerte des Schimpansen Robby einen normalen Tagesrhythmus zeigen. Sie liegen zudem im unteren Bereich der für Zooschimpanzen bekannten Kortisolwerte. Dies ist an jedem Wochentag so und auch an einem Fahrtag. Die Kortisolwerte unterstützen die Veraltensbeobachtungen: der Schimpanse ist tiefenentspannt.

4. Leiden Tiere, wenn sie nicht alle Funktionskreise ausleben können?

Zur Definition: Im Wörterbuch der Verhaltensforschung (Klaus Immelmann, 1982, Verlag Paul Parey) ist der Begriff Funktionskreis wie folgt definiert: „Ein zuerst von J. v. Uexküll geprägter Begriff für die Beziehungen zwischen bestimmten „Merkmalen“ der Umgebung, ihrer Wahrnehmung durch die Sinnesorgane eines Tieres und den (vorgeformten) Reaktionen, die sie im Tier auslösen. Im ethologischen Schrifttum wird der Begriff Funktionskreis heute vielfach in einem anderen Sinne gebraucht. Er bezeichnet hier ein „Verhaltenssystem“ und

stellt einen Oberbegriff dar für Verhaltensweisen mit gleicher oder ähnlicher Aufgabe und Wirkung, z. B. Fortbewegung, Nahrungsaufnahme, Balz, Brutpflege oder Aggression (Uexküll u. Kriszat (1956): Streifzüge durch die Umwelten von Tieren und Menschen - Bedeutungslehre, Rowohlt, Hamburg; Tembrock (1980): Grundriss der Verhaltenswissenschaften, 3. Aufl., Fischer, Jena).

Grundsätzlich gilt: Tiere – und auch Menschen – müssen nicht ihr gesamtes Verhaltensrepertoire „ausleben“, damit sie frei sind von Leiden. Ich kann auch schwimmen, aber bin seit Jahren nicht mehr geschwommen, weder in einem Pool noch im Meer – und leide nicht. Es gibt Menschen und Tiere, die nicht balzen, sich nicht fortpflanzen und keine Brutpflege betreiben – aber dennoch nicht leiden.

Verhalten hat bestimmte Funktionen. Verhalten hat aber keinen Selbstzweck. Diese Funktionen sind Bedarfsdeckung und Schadensvermeidung im Interesse von Selbstaufbau, Selbsterhalt und Fortpflanzung. Konkreter: Tiere suchen auf und nutzen Baustoffe und Betriebsstoffe sowie günstige Bedingungen in ihrer Umgebung und meiden bzw. scheiden aus ungünstige Bedingungen und Schadstoffe. Wenn Tieren Bedarfsdeckung und Schadensvermeidung (durch ihr Verhalten) erfolgreich gelingt, wenn sie also ihren physischen und psychischen „Typus“ verwirklichen können (normale Gesundheit und Konstitution, normales Verhalten), dann ist davon auszugehen, dass sie tiergerecht gehalten werden und nicht leiden.

Was aber „normale Physis“ und „normale Psyche“ bedeutet, kann man am Tier ablesen – sofern man die entsprechenden Tiere kennt und weiß, was normal ist. Viele Tierrechtler können das aber nicht. Wenn sie z. B. ein Tier hinter einer Gitterabschrankung sehen, oder in einer Zirkusmanege, so muss dieses Tier gemäß ihrer beschränkten Weltanschauung leiden. Sie schauen das Tier in dieser Umgebung gar nicht mal an. In Tat und Wahrheit geht es jedoch vermutlich dem Tier prima.

Wie gesagt, ein Tier muss nicht alle sogenannten Funktionskreise (also alle in seinem Verhaltensrepertoire vorhandenen Verhaltensweisen) „ausleben“ können, damit sein Wohlergehen gesichert ist. (Man bezeichnet in diesem Zusammenhang gewisse Verhaltensweisen als „essentielle Verhaltensweisen“, welche für das Wohlbefinden des Tiers unabdingbar sind, wie z. B. das Sandbaden bei den Hühnern und viele andere nicht essentielle Verhaltensweisen, welche für das Wohlbefinden nicht unabdingbar sind, wie z. B. Fluchtreaktionen vor Feinden (Schutzsuchen von Flugfeinden bei Hühnern) oder der Abwehr (Auseinandersetzungen zwischen zwei rivalisierenden Männchen) oder des Beutefangs (Verfolgen und Schlagen einer lebenden Beute, bei Schlangen, Großkatzen usw.).

5. European Association of Zoos and Aquaria (EAZA) und Zirkusunternehmen

Der Beschluss, dass EAZA-Zoos keine Tiere an Zirkusunternehmen abgeben, ist hier dokumentiert:

<https://www.eaza.net/assets/Uploads/Position-statements/EAZA-Position-statement-Circus-membership.pdf>

Zum Zeitpunkt des Beschlusses hatten Personen das Sagen in der EAZA, die sehr negativ gegen Zirkusse eingestellt waren. Aus welchen Gründen auch immer. Die EAZA hat sogar die Aufnahme von Knieps Kinderzoo verweigert, nachdem dieser das ganze Akkreditierungsverfahren durchlaufen hatte, weil der Zoo einem Zirkusunternehmen gehört. Glücklicherweise teilen Zooschweiz und der Verband der Zoologischen Gärten (VdZ) die EAZA-Politik nicht und haben in der Folge den Kinderzoo als Mitglied aufgenommen.

Es gibt gegenwärtig immer mehr Zoodirektoren, die die Abgabe von Tieren an Zirkusunternehmen als unproblematisch sehen. Es ist nämlich im Sinne des Tierschutzes nicht nachvollziehbar, dass lieber sogenannte "überzählige Zootiere" getötet werden als dass man sie an einen gut geführten Zirkus abgibt. Um es mit den Worten meines Doktorvaters zu sagen: Früher war der Zirkus auch ein Ventil für den Zoo. Und das war gut so. Weshalb ein Zebra oder eine Giraffe im Zoo schlachten, wenn es/sie Jahrzehnte im Zirkus leben kann?

Die Tierrechtskreise greifen immer zuerst das schwächste Glied in der Kette an. Anstatt anfangs die Privathalter von Pferden oder Hunden anzugreifen oder gar die Landwirtschaft und die Massentierhaltung, ging man vorerst gegen die Zirkusse vor, also diejenigen mit der schwächsten Lobby und der geringsten Verankerung in den Kreisen der Politiker. Die Zoos waren zu Beginn auch noch nicht in der Schusslinie. Ihre Haltung „Wir distanzieren uns von den Zirkussen“, bzw. „Wir sind mit den Zirkussen nicht unter einer Decke“, sollte dem Schutz dienen, um sich selbst aus der Schusslinie zu nehmen, bzw. gar nicht hinein zu geraten. In diesem Zusammenhang muss man die EAZA-Entscheidung sehen. Es war ein Selbstschutz der Zoos vor den Tierrechtlern. Nun, da die Zirkusse bezüglich der Wildtierhaltung allmählich gezwungen sind, um ihr Überleben zu kämpfen, machen die Tierrechtler den nächsten Schritt und gehen allmählich auch auf die Zoos los. Nun merken die Zooverantwortlichen, dass man vielleicht doch eher gemeinsame Sache mit den Zirkussen hätte machen sollen.

Zudem gibt es, wie ich es nach meinem Vortrag sagte, tatsächlich auch Zoomitarbeiter, die mit Teilen der Tierrechtsideologie sympathisieren. So weiß ich von einer Zootierärztin, die Mitglied bei Vier Pfoten ist. Im selben Zoo hat mir die Leitung vertraulich gesagt, sie würde gerne Tiere an den Zirkus abgeben, wolle aber nicht aus der EAZA fliegen. Daher ginge das gegenwärtig (noch) nicht.

Die Haltung „Zoos sind wissenschaftlich geleitete Institutionen und dienen dem Artenschutz, der Forschung, der Bildung und der Erholung und Zirkusse sind reine Unterhaltungsinstitutionen und die Direktoren gehören zum „fahrenden Volk“, wie ehemals die Gaukler, und mit Wissenschaft ist es nicht weit her“, ist wohl schuld an dieser seltsamen und heute schlicht unverständlichen - fast etwas dünkelfhaften - Einstellung. Die Zeiten haben sich allerdings geändert. Verhaltensbiologen forschen im Zirkus. Zootierpfleger kontaktieren Tierlehrer im Zirkus, um zu erfahren, wie sie bestimmtes Verhalten bei einem Tier erreichen. So hat sogar die Leitung eines Zoos den Zirkusdirektor Alois Spindler kontaktiert, um um Hilfestellung zu bitten: wie bekommt er es hin, dass seine Giraffen sich immer so entspannt auf den wöchentlich neuen Plätzen verhalten? Wie kann der Zoo umgehen mit einem Giraffen-Neuzugang, der sich nicht auf das neue Aussengehege traut? Auch ist die Tierschau in der Zirkuspause zum Lehrpfad der Artenbotschafter geworden. Und Circus Krone beispielsweise trägt mit dem Lacey Fund zum Tierschutz bei. Der Circus Belly gründet gerade ein Schimpansen-Kompetenz-Zentrum.

Die Kluft zwischen Zoo/Wissenschaft und Zirkus ist leider viel zu selten überbrückt worden. Dazu braucht es „open-minded“ Zoologen/Veterinäre, die sich ernsthaft mit dem, was sich in einem guten Zirkus abspielt beschäftigen wollen. In der Schweiz sind/waren das u. a. Monika Meyer-Holzappel, Prof Heini Hediger, aber auch Dr. Ernst Lang, Dr. Bernd Schildger und Dr. Thomas Althaus. In Deutschland sind/waren es Prof. Dr. Grzimek, Prof. Klaus Zeeb, Dr. Immanuel Birmelin u. a. Dann gibt es Zoodirektoren, welche diese Abwehrhaltung gegenüber einem guten Zirkus auch nicht oder kaum haben, wie z. B. Dr. Alex Rübel vom Zoo Zürich, Dr. Olivier Pagan vom Zoo Basel oder – erneut – Dr. Bernd Schildger von Bern. Vielleicht sind aber auch die Zirkusse nicht ganz unschuldig an dieser Situation: Sie haben sich vielleicht viel zu wenig um die Kontakte zur Wissenschaft, den Zoos und zu den Zoofachleuten gekümmert (es braucht eben auch „open-minded“ Zirkusdirektoren).

Sicherlich wird sich die EAZA-Politik gegenüber dem Zirkus zeitnah ändern.

6. Zusammenfassung

- Für das Befinden der Tiere ist vor allem deren Vorerfahrung und nicht so sehr der Unterschied Haustier/Wildtier entscheidend (Kiley-Worthington)
- Nicht das Ausmaß der Bodenfläche und die Gestaltung des Raumes, sondern die Harmonie in der Mensch-Tier-Beziehung sind im Zirkus entscheidend für das Wohlbefinden der Tiere, dem vornehmsten Ziel aller Tierhaltung (Hediger)
- Tiere im Zirkus präsentieren natürliche Verhaltensweisen
- Hilfsmittel wie Peitschen sind der verlängerte Arm des Tierlehrers und dienen der Kommunikation zwischen Tierlehrer und seinem Schützling. Sie dienen nicht dazu, die Tiere zu schlagen.
- Tiere im Zirkus erreichen ein überdurchschnittliches Lebensalter
- Tiere im Zirkus sind sicherer, aufmerksamer, wacher, aufgeweckter als Tiere im Zoo oder in der Wildbahn
- Wissenschaftliche Untersuchungen (Verhaltensbeobachtungen, Kortisolstudien) zeigen, dass Zirkustiere gerade eben nicht leiden
- Ihr Verhalten zeigt, dass sie sich gerne in ihren Transportern aufhalten
- Tiere im Zirkus sind seit Jahrzehnten in Menschenhand
- Tiere im Zirkus werden meist wöchentlich durch eine Veterinärbehörde überprüft
- Tiere im Zirkus sind behütet
- Für eine tiergerechte Haltung müssen Tiere nicht alle Funktionskreise ausleben

7. Schlussfolgerung

Eine tiergerechte Haltung von Zirkustieren im Reisebetrieb ist sehr gut möglich. Dies gilt auch für Flußpferde, Elefanten, Nashörner, Bären, Affen, Zebras und Großkatzen u. a.

Es werden bereits hohe Standards für eine tiergerechte Haltung von Tieren im modernen Zirkus umgesetzt und diese werden, wie im Zoo und wie in jeder anderen Tierhaltung, aufgrund empirischer und wissenschaftlicher Erkenntnisse stets weiter entwickelt. Aktuell gibt es sogar eine freiwillige Selbstverpflichtung von Tierlehrern, die dem BMEL vorliegt.

Wissenschaftler haben wiederholt durch Beobachtungen des Verhaltens und Messungen von Hormonspiegeln untersucht, ob die Haltung der Tiere in einem modernen Zirkus tiergerecht ist. Das beobachtete Verhalten entspricht dem natürlichen Repertoire, gemessene Hormonspiegel liegen im Normbereich. Keine andere Haltung bietet Tieren mehr Abwechslung & Beschäftigung. Eintönigkeit gibt es im Zirkus nicht.

Statt den von B90/Die Grünen, von Tierrechtlern u. a. Ideologen ausgemalten Horroszenarien Glauben zu schenken, wohnen Sie einfach der Unterrichtsstunde eines guten Tierlehrers bei. Es gibt keinen vernünftigen Grund, weshalb zahme Zirkustiere nicht in einem reisenden Zirkusunternehmen mitgeführt werden sollten.

Gerne führe ich Sie als praktizierende Tierärztin und Tierschutzbeauftragte des Großen Circus Belly hinter die Kulissen und kläre Sie über moderne Zirkustierhaltung im traditionellen Zirkus auf. Ich habe für meine Aussagen die Nachweise, Tierrechtler haben Behauptungen, die z. T. sogar unwahr sind.

8. Anhang

a. Zitate von Tierärzten, Biologen und einem Elefantenpfleger zur Zirkustierhaltung

Dr. Rudolf Müller, Amtstierarzt, Leiter Fachdienst für Veterinärwesen und Lebensmittelüberwachung Wetterau:

„Der Zirkus hält die Tiere fit.“

„Radikale Tierrechtler veranstalten eine Hexenjagd wie im Mittelalter auf Zirkusbetriebe.“

Dr. Marthe Kiley-Worthington, britische Verhaltensforscherin:

„Für das Befinden der Tiere ist vor allem deren Vorerfahrung und nicht so sehr der Unterschied Haustier/Wildtier entscheidend.“

Prof. Dr. Heini Hediger, Gründer moderner Tiergartenbiologie, ehemaliger Zoodirektor Bern, Basel, Zürich:

„Nicht das Ausmaß der Bodenfläche und die Gestaltung des Raumes, sondern die Harmonie in der Mensch-Tier-Beziehung sind im Zirkus entscheidend für das Wohlbefinden der Tiere, dem vornehmsten Ziel aller Tierhaltung.“

Dr. Immanuel Birmelin, Verhaltensforscher, Zoologe:

„Nicht nur Menschen, sondern auch Tiere verfügen über ein enormes Anpassungspotenzial.“

„Die Antwort geben die Tiere selbst. Wer sich mit ihrer Mimik und Körpersprache auskennt und den täglichen Übungsstunden eines guten Tierlehrers beiwohnt, der sieht einfach, dass die Tiere interessiert bei der Sache sind, dass sie wach und lernwillig sind – nicht nur der Belohnungshappen wegen. Sie bringen weniger Gleichgültigkeit und mehr Anteilnahme mit als mancher Schüler im Unterricht.“

(Aus: Haben Tiere ein Bewusstsein?)

„Ich habe im Zirkus Sternstunden der Mensch-Tierkommunikation erlebt. Die Leute lieben ihre Tiere - und ihre Tiere lieben sie.“

Dr. Thomas Althaus, Zoologe, Verhaltensforscher:

„In der Vorführung präsentiert der Tierlehrer nicht sich selbst, sondern seine Schüler. Seine Zeichen sind unauffällig, ja unscheinbar. Die Tiere arbeiten „wie von selbst“. Er strebt an, das Spezielle ihrer Gestalt und ihres Verhaltens sichtbar werden zu lassen. Es soll ihre Harmonie und Eleganz, Geschmeidigkeit und Kraft, Imposanz oder das Bizarre, aber auch ihre Geschicklichkeit und ihr Temperament gezeigt werden.“ (aus: Knie Zoo - Führer durch den Zoo des Schweizer National-Circus Knie, S. 22-23)

„Wenn Tiere, speziell Wildtiere, auf diese Weise, gleichsam als Repräsentanten ihrer Art, beeindrucken, die Erhabenheit und Schönheit der Kreatur symbolisieren und Erstaunen, Bewunderung und Sympathie wecken, leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Achtung Ihresgleichen.“ (aus: Beobachtungen zur Tierpsychologie im Zoo und im Zirkus)

Dr. med. vet. habil Armin Kuntze, ehemaliger Tierarzt Tierpark Berlin und Staatszirkus der DDR:

„Ich habe das Herzkreislaufsystem von Zoo- und Zirkuselefanten untersucht. Die Zirkuselefanten waren fitter.“

Karl Kock, Elefantenpfleger, aus: Elefanten – Mein Leben:

„Der Asiatische Elefant ist kein Wildtier mehr nach 5000 Jahren Koexistenz mit dem Menschen. Das mögen wir bedauern, aber wir haben es zu akzeptieren und dürfen ihm den Menschen nicht nehmen, seinen Menschen, zu dem er Vertrauen und Zuneigung hat.“

Der Zirkus ist ein guter Ort

Alexandra Dörnath
über Tierwohl

Wer eine Hundenummer im Zirkus beobachtet, sieht, mit welcher Begeisterung diese Zirkustiere dabei sind: Schwanzwedeln, leuchtende Augen, hoher Aufmerksamkeitspegel, Spielgesicht. Für sie ist das ein Riesenspaß. Wieso soll es bei Pferden, Seelöwen, Kamelen, Elefanten, Lamas, Großkatzen anders sein? Naht ihr Auftritt mit entsprechender Musik, stehen sie am Gehege bereit. Wird dies geöffnet, eilen alle zur Manege.

Ethologen nennen dies positives Appetenzverhalten: Zirkustiere freuen sich auf ihren Auftritt, auf die Vorführsituation, die eindeutig für sie etwas Angenehmes, heiß

Erwartetes ist. Diese Beobachtungen werden gestützt durch wissenschaftliche Hormontests, deren Ergebnisse zeigen, dass untersuchte Elefanten, Löwen und auch der Schimpanse „Robby“ tiefenentspannt sind.

Tierlehrer im Zirkus mit moderner, tiergerechter Haltung lieben ihre Tiere, und die Tiere lieben sie. Nirgendwo sonst ist die Mensch-Tier-Beziehung so eng und so weit entwickelt wie hier. Ihre Harmonie ist entscheidend für das Wohlbefinden, dem vornehmsten Ziel aller Tierhaltungen. Hierfür ist vor allem die Vorerfahrung entscheidend, nicht so sehr der Unterschied Haus- oder Wildtier. Tiergerechte Haltung hat nichts mit Domestikation, sondern mit individueller Zahmheit zu tun.

Zirkus kennt keine Eintönigkeit: An jedem neuen Ort gibt es neue Verhältnisse, Bodenbeschaffenheiten und Eindrücke.

Tiere messen ihr Glück nicht mit dem Zollstock, sie fühlen. Wichtiger als die Gehegegröße sind Struktur und Beschäftigung. Letztere hält in Form von Ausbildung und Vorführung mental und körperlich fit. Wer Sternstunden der Mensch-Tierkommunikation erleben möchte, wohnt der Übungsstunde eines guten Tierlehrers bei. Mit seinem „verlängerten Arm“, der Peitsche, dem Elefantenhaken oder Stock, gibt er den Takt an - wie ein Dirigent in einem Orchester. Niemals schlägt er den Schützling.

Tiere im Zirkus sind sicherer, aufmerksamer, wacher und aufgeweckter als ihre Artgenossen in der Wildnis oder im Zoo. Sie zeigen keine Kunststücke, sondern natürliche Verhaltensweisen. Ihr Leben ist reizvoll, sie erreichen ein hohes Alter und sind vor Krankheiten, Raubtieren, Verhungern und Wilderern geschützt. Keine andere Haltung

wird so oft tierärztlich überwacht.

Tierrechtler ignorieren die von namhaften Verhaltensbiologen vorgelegten Forschungsergebnisse. Sie veranstalten eine Hexenjagd auf den klassischen Zirkus, der ein Teil der Kultur Europas ist. Dass Zirkustiere leiden, ist ein Märchen. Der Zirkus ist ein guter Ort für Tiere!



Unsere Gastautorin
leitet in Bremen eine Praxis für Exoten, Zoo-, Zirkus- und Wildtiere. Sie berät zoologische Einrichtungen, den Verband deutscher Circusunternehmen und den Tierlehrerverband.

Namentlich gekennzeichnete Kommentare geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Zirkus ist ein guter Ort

Alexandra Dörnath

über Tierwohl

Wer eine Hundenummer im Zirkus beobachtet, sieht, mit welcher Begeisterung diese Zirkustiere dabei sind: Schwanzwedeln, leuchtende Augen, hoher Aufmerksamkeitspegel, Spielgesicht. Für sie ist das ein Riesenspaß. Wieso soll es bei Pferden, Seelöwen, Kamelen, Elefanten, Lamas, Großkatzen anders sein? Naht ihr Auftritt mit entsprechender Musik, stehen sie am Gehege bereit. Wird dies geöffnet, eilen alle zur Manege. Ethologen nennen dies positives Appetenzverhalten: Zirkustiere freuen sich auf ihren Auftritt, auf die Vorführsituation, die eindeutig für sie etwas Angenehmes, heiß Erwartetes ist. Diese Beobachtungen werden gestützt durch wissenschaftliche Hormontests, deren Ergebnisse zeigen, dass untersuchte Elefanten, Löwen und auch der Schimpanse „Robby“ tiefenentspannt sind.

Tierlehrer im Zirkus mit moderner, tiergerechter Haltung lieben ihre Tiere und die Tiere lieben sie. Nirgendwo sonst ist die Mensch-Tier-Beziehung so eng und so weit entwickelt wie hier. Ihre Harmonie ist entscheidend für das Wohlbefinden, dem vornehmsten Ziel aller Tierhaltungen. Hierfür ist v. a. die Vorerfahrung entscheidend, nicht so sehr der Unterschied Haus-/Wildtier. Tiergerechte Haltung hat nichts mit Domestikation, sondern mit individueller Zahmheit zu tun.

Zirkus kennt keine Eintönigkeit: an jedem neuen Ort gibt es neue Verhältnisse, Bodenbeschaffenheit und Eindrücke. Tiere messen ihr Glück nicht mit dem Zollstock, sie fühlen. Wichtiger als Gehegegröße sind Struktur und Beschäftigung. Letztere hält in Form von Ausbildung und Vorführung mental und körperlich fit. Wer Sternstunden der Mensch-Tierkommunikation erleben möchte, wohnt der Übungsstunde eines guten Tierlehrers bei. Mit seinem „verlängerten Arm“, der Peitsche oder dem Stock, gibt er den Takt an - wie ein Dirigent in einem Orchester. Niemals schlägt er den Schützling.

Tiere im Zirkus sind sicherer, aufmerksamer, wacher und aufgeweckter als ihre Artgenossen in der Wildnis oder im Zoo. Sie zeigen keine Kunststücke, sondern natürliche Verhaltensweisen. Ihr Leben ist reizvoll, sie erreichen ein hohes Alter und sind vor Krankheiten, Raubtieren, Verhungern und Wilderern geschützt. Keine andere Haltung wird so oft tierärztlich überwacht.

Tierrechtler ignorieren die von namhaften Verhaltensbiologen vorgelegten Forschungsergebnisse. Sie veranstalten eine Hexenjagd auf den klassischen Zirkus, der ein Teil der Kultur Europas ist. Dass Zirkustiere leiden, ist ein Märchen. Sie können den Zirkus mit gutem Gewissen besuchen. Zirkus ist ein guter Ort für Tiere!

Unsere Gastautorin

leitet die tierärztliche Überweisungspraxis Klein Mexiko für Exoten, Zoo-, Zirkus- und Wildtiere. Sie berät zoologische Einrichtungen, den Verband deutscher Circusunternehmen, den Tierlehrerverband und Behörden. Sie ist Tierschutzbeauftragte des Großen Circus Belly.

c. Beispielfotos von Zirkustieren



Zirkuselefanten in Schlammsuhle. Sehr guter Pflege-, Ernährungs- und Gesundheitszustand.
Foto: Sascha Grodowski



Zirkuselefanten am Waldrand. Sehr guter Pflege-, Ernährungs- und Gesundheitszustand. Foto: Alois Spindler



Zirkuselefanten beim Baden im Genfer See. Sehr guter Pflege-, Ernährungs- und Gesundheitszustand. Foto: Dr. T. Althaus



Zum Vergleich: Elefanten im natürlichen, vom Menschen verschmutzten Lebensraum. Hochgradige Abmagerung. Foto: privat



Zirkusgiraffen und -zebras bei der Untersuchung. Sehr guter Pflege-, Ernährungs- und Gesundheitszustand.
Foto: privat



Die zahmen 1,1 Giraffen Sabu und Schakira des Circus Voyage. Sehr guter Gesundheits-, Ernährungs- und Pflegezustand. Beachte: die vordere Giraffe hat sich abgelegt, weil sie so entspannt ist. Foto: privat



Zirkusschimpanse Robby. Sehr guter Pflege-, Ernährungs- und Gesundheitszustand. Mit 48 Jahren überdurchschnittlich alt. Foto: Dr. Alexandra Dörnath



Zahme Zebras. Sehr guter Pflege-, Ernährungs- und Gesundheitszustand. Foto: Dr. Alexandra Dörnath



Flußpferd im Zirkus. Sehr guter Pflege-, Ernährungs- und Gesundheitszustand. Foto: Dr. Alexandra Dörnath



Dasselbe Flußpferd. Sehr guter Pflege-, Ernährungs- und Gesundheitszustand. Foto: Sascha Grodotzki



Dasselbe Flußpferd bei der Pflege. Sehr guter Pflege-, Ernährungs- und Gesundheitszustand. Foto: Dr. Alexandra Dörnath



Nashorn in Schlammuhle. Sehr guter Pflege-, Ernährungs- und Gesundheitszustand. Foto: Astrid Reuber, Lacey Fund



Freundschaft zwischen Mensch und Löwe. Sehr guter Pflege-, Ernährungs- und Gesundheitszustand. Foto: Astrid Reuber, Lacey Fund



Freundschaft zwischen Mensch und Löwe. Sehr guter Pflege-, Ernährungs- und Gesundheitszustand. Foto: Astrid Reuber, Lacey Fund



Zirkuslöwe wälzt sich in großzügigem Außengehege. Sehr guter Pflege-, Ernährungs- und Gesundheitszustand.
Foto: Astrid Reuber, Lacey Fund



Vertrauen zwischen Mississippi-Alligator und seinem Tierlehrer. Foto: Dr. Alexandra Dörnath



Ein Tierlehrer gibt seinen Friesen eine Belohnung. Foto: Dr. Alexandra Dörnath



Ein Tierlehrer gibt seiner Giraffe eine Belohnung. Es besteht kein Unterschied zum oberen Foto mit den Friesen: auch hier sind Harmonie und Vertrauen die Basis. Foto: Dr. Alexandra Dörnath



Ich füttere eine Giraffe in der Manege. Dies geht nur, weil Vertrauen zum Tierlehrer vorhanden ist, der auf der Kastenmanege steht. Foto: privat



Menschenhand und Schimpansenfuß: Tierlehrer und ihre Schützlinge vertrauen einander. Foto: Dr. Alexandra Dörnath

d. Kurzvita

Dr. med. vet. K. Alexandra Dörnath, geboren 1971, Tierärztin seit 1998, leitet gegenwärtig die tierärztliche Überweisungspraxis Klein Mexiko für Exoten, Zoo-, Zirkus- und Wildtiere in Bremen.

Sie erwarb 1999 einen Master in Wild Animal Health (Wildtiergesundheit) am Zoo in London und promovierte danach bei Prof. Dr. Klaus Eulenberger über Immobilisationsverfahren und medikamentöse Ruhigstellung beim Gorilla. Frau Dörnath verfügt über internationale Erfahrungen in der Zoo- und Wildtiermedizin sowie im Artenschutz. So hat sie z. B. in wissenschaftlichen Freilandprojekten zu Ohrenrobben auf Galápagos, Walen in den Hebriden, dem Nagelmanati in Belize, dem Swift-Fuchs in Kanada, der Suppenschildkröte auf Hawaii, in Venezuela und Australien sowie in einer Auffangstation im Ecuadorianischen Regenwald mitgewirkt. Sie arbeitete tierärztlich in vier großen Zoos und in einem Delphinarium. Sie war Tierschutzbeauftragte des Zentrums für Marine Tropenökologie und betreute 6 Jahre lang Reptilienbörsen. Sie war Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes, der Zebra Foundation for Veterinary Zoological Education, von ERASMUS sowie von GOULD/Leadership Training Program Cornell University und erhielt den Windsor Safari Park Student Award der European Association for Aquatic Mammals.

Gegenwärtig ist sie Ansprechpartnerin für Behörden zu Fragen des Tier- und Artenschutzes sowie für Behörden und Einsatzkräfte zu Fund- und Gefahrtieren. Dr. Dörnath betreut einen Krokodilzoo, ein Schulvivarium, berät zoologische Einrichtungen, Zirkusse, den Verband deutscher Circusunternehmen (VDCU), den Berufsverband der Tierlehrer, Tierheime sowie Auffangstationen. Sie berät im wissenschaftlichen Beirat des Forsts Nesselrode/Gut Kettenburg für das Wildlife Estate Label zur Wildtiergesundheit. Frau Dörnath ist Tierschutzbeauftragte des Großen Circus Belly. Sie publiziert regelmäßig, hat eine eigene Kolumne in einer Fachzeitschrift, und ihre Expertise ist von den Medien (Print, Hörfunk, Fernsehen) gefragt. Bei SAT-1 hat sie eine eigene TV-Serie („Tierisches aus Klein Mexiko“). Ihre absolute Herzensangelegenheit ist der Ausnahmeschimpanse Robby.